

# 54 Jahre gluckernden Lebenswassers

Sieben Künstler erinnern mit ihren Werken an den Gründungsdirektor der Glashütte Gernheim

Von Ursula Koch

**Petershagen (mt).** In 54 zart gravierten Doppelflaschen gluckert Wasser wie in einer Sanduhr von einer zur anderen. Der Sound mischt sich zu einem Rhythmus mit Widerhall, aus dem ein helles Gluckern hervorsticht.

„54 Jahre Lebenswasser“ hat die Glaskünstlerin Karin Hubert die Arbeit betitelt, die sie Michael Funk widmet, der die Glashütte Gernheim von der Gründung 1996 bis kurz vor seinem Tod 2012 leitete. Jede Flasche steht für ein Lebensjahr, in jeder läuft das Wasser in einem eigenen Rhythmus. Hubert war 2001 die erste Glaskünstlerin, deren Werke Funk in einer Ausstellung präsentierte.

Neben Hubert hat Museumsleiterin Dr. Katrin Holthaus in der Ausstellung „Freunde“ sechs weitere Glas-

künstler versammelt, die auf besondere Weise mit ihrem Vorgänger verbunden waren.

Dazu gehören selbstverständlich die drei Künstler, die die Schauproduktion in Gernheim aufgebaut haben: Veronika Beckh, Korbinian Stöckle und der Graveur Heikko Schulze Höing. „Michael Funk hat großen Mut damit bewiesen, über Repliken hinausgehend Kunst am Ofen produzieren zu lassen“, sagt Veronika Beckh. Er habe die Impulse, die von den Glaskünstlern kamen, gerne aufgenommen.

Beckh hat ihm ihr Objekt „Stille“ gewidmet, das den Blick in die Schwärze, zur tiefsten Stelle lenkt. Die mattschwarze Oberfläche des Zusammenspiels aus konkaven und konvexen Formen weist zarte Ritzungen auf. Stöckle stellt ebenfalls 54 kleine Glasfiguren in einen verspiegelten Kubus und vervielfältigt sie damit ins Unendliche. „Die Figuren sollen die Möglichkeiten der menschl-

chen Existenz symbolisieren“, erläutert Holthaus. Schulze Höing hat einen QR-Code in Glas geschaffen, der auf diese Ausstellung verweist.

Jeder Künstler ist mit mehreren Objekten vertreten. Das gilt auch für Hubert und für Erwin Eisch, der als Gründer der modernen Studioglas-Bewegung gilt. Von ihm waren 2005 an diesem Ort nicht nur die

ausdrucksstarken Köpfe zu sehen, sondern auch Zeichnungen. Jetzt sind es vor allem jene Zeichnungen, die er Funk geschenkt hatte.

Der Amerikaner Thermon Statom hatte 2003 als Erster intensiv in Gernheim gearbeitet und eine ganze Rauminstallation geschaffen. Auch er hatte Funk und dem Glasmacher-Team Objekte geschenkt, die jetzt erstmals öffentlich gezeigt werden. 2009 hatte auch die Tübingerin Ursula Huth für ihre Ausstellung mit dem Team intensiv am Gernheimer Ofen gearbeitet.

Genau das ist der Weg, den Holthaus weiter entwickeln möchte. Künstler sollen in Gernheim am Ofen arbeiten können. In einem Gebäude wird aktuell eine Werkstatt eingerichtet. Insofern ist diese spannende und sehr poetische Ausstellung nicht nur ein Rückblick, sondern zugleich Ausblick und eine Würdigung der Studioglas-Bewegung.

## FAKTEN

■ Die Ausstellung „Freunde“ wird am Sonntag, 16. Juni, um 11 Uhr in der Glashütte Gernheim in Petershagen-Ovenstätt eröffnet.

■ Sie ist bis zum 29. September Di-So 10-18 Uhr geöffnet, Sonderführungen am 30. Juni, 28. Juli, 11. August, 15. September jeweils um 15 Uhr.



In der Mindener Wagner-Inszenierung des vergangenen Jahres beeindruckte Dara Hobbs als Isolde. Foto: MT-Archiv

## Wird Minden Bühne für Wagners „Ring“?

Beratung am Montag im Kulturausschuss

Von Ursula Koch

**Minden (mt).** Der Mindener Richard-Wagner-Verband trägt sich mit dem Gedanken, in Minden den „Ring des Nibelungen“ auf die Bühne zu bringen.

Ganz vorsichtig formuliert Dr. Jutta Hering-Winckler, Vorsitzende des Wagner-Verbandes, das Vorhaben noch, über das am Montag der Kulturausschuss der Stadt beraten soll. Die Zustimmung seitens Stadt und Theater sei für sie die grundsätzliche Voraussetzung, bevor sie die Mitglieder ihres Verbandes befrage.

„Das ist ein Projekt, das für fünf Jahre für Minden sehr prägend wäre“, sagt Theater-Intendantin Andrea Krauledat. Darum habe sich der Verwaltungsvorstand der Stadt gewünscht, dass dieses Projekt im Kulturausschuss diskutiert werde. Der Plan sei, die erste Premiere mit „Rheingold“ in der Saison 2015/16 zu präsentieren, in den darauf folgenden Jahren „Walküre“, „Siegfried“ und „Götterdämmerung“ sowie in der Saison 2019/20 alle vier Opern.

Das sei eben etwas ganz anderes, als alle drei Jahre eine große Oper zu realisieren. „Ich

befürworte das sehr, möchte aber, dass das von einem großen Konsens getragen wird“, sagt Krauledat. Das müsse auf möglichst viele Schultern verteilt werden. Bislang sei der Ring-Zyklus ein Vorschlag. Wenn die Kulturpolitiker zustimmten, müsse man sehen, ob sich die Umsetzung realisieren lasse.

Vier erfolgreiche Produktionen hatte der Verband zusammen mit dem Stadttheater, der Nordwestdeutschen Philharmonie und dem Dirigenten Frank Beermann herausgebracht: „Der fliegende Holländer“ (2002) in der Regie von Holger Müller-Brandes, „Tannhäuser“ (2005) inszeniert von Keith Warner, „Lohengrin“ (2009) von John Dew und zuletzt „Tristan und Isolde“ (2012) von Matthias von Stegmann.

„Der Chronologie folgend müsste es jetzt der Ring sein“, sagt Hering-Winckler. Wichtig sei zunächst zu wissen, ob die Stadt und das Stadttheater ein so großes Projekt überhaupt stemmen wollen. „Die Nordwestdeutsche und Frank Beermann würden einen Mindener Ring sehr begrüßen“, weiß Hering-Winckler.

Der Kulturausschuss berät am 17. Juni um 16 Uhr im Fort A. Dann geht es unter anderem auch um das Preußen-Museum.



Veronika Beckh und Heikko Schulze Höing bringen Karin Huberts Klanginstallation „54 Jahre Lebenswasser“ in der Ausstellung „Freunde“, die an Museumsdirektor Michael Funk erinnern, in gluckernde Bewegung. Foto: Alex Lehn

## Kreis hofft auf den LWL

Preußen-Museum

**Minden (mt/och).** Die Kulturpolitiker des Kreises Minden-Lübbecke haben auf ihrer Sitzung am Donnerstag die Absicht des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) begrüßt, die Trägerschaft für das Preußen-Museum Minden zu übernehmen. Ohne weitere Diskussion stimmten sie dem Plan einhellig zu. Zugleich stellte der Kreis dem LWL in Aussicht, dass er sich in diesem Falle mit 50 Prozent an der Stelle eines Museumspädagogischen beteiligen könnte.

In dem Beschlussvorschlag wird die hohe Bedeutung des Museums für die Region betont. Dessen Betrieb ist allerdings aus den Erträgen der Stiftung Preußen-Museum nicht mehr zu finanzieren. Bereits seit zwei Jahren wird eine neue Trägerstruktur diskutiert. Nach Auskunft der LWL-Präsidentin wird die Entscheidung dazu voraussichtlich nach der Sommerpause fallen.

## Musik für eine schöne und entspannte kurzweilige Zeit

Junges Trio „Halcyon Days“ stellt sich in der Marienkirche vor / Raum akustisch gut gewählt, aber zu groß

Von Kerstin Rickert

**Minden (kr).** Mit der Wahl der Marienkirche für ihr Konzert am Donnerstagabend hatte die Band „Halcyon Days“ eigentlich keine schlechte Wahl getroffen. Die Akustik der Kirche unterstützte die Weite der Kompositionen des jungen Trios mit Felix Grimpe (Flügel), Christopher Bolte (E-Bass) und Johannes Ludwig (Schlagzeug) sehr schön.

Die Größe des Veranstaltungsortes erwies sich indes als überdimensioniert, denn nur sehr wenige Zuhörer nutzten das Angebot, sich von der Musik des Trios durch eine schöne und entspannte kurzweilige Zeit tragen zu lassen – ganz so wie es der Name der Band suggeriert. Der griechischen Mythologie zufolge bezeichnet der Begriff „Halcyon Days“ so etwas wie die „Ruhe vor dem

Sturm“, sieben Tage im Dezember, an denen das Meer ganz ruhig ist, bevor es wieder auflebt und erneut Wellen hervorbringt. Im übertragenen Sinn wird er auf eine Zeit angewendet, die als schön und gelassen empfunden wird.

Mit seiner Musik nahm das Trio „Halcyon Days“ seine Zuhörer mit auf eine wohlklingende, entspannte Reise durch 100 Minuten seines kompositorischen Schaffens und machte seinem Namen alle Ehre. Vom Opener „Night & Day“ bis zum offiziell abschließenden „Rain Shadow“ kreierten die drei Musiker wunderschöne, vielfarbige Bilder vor den geistigen Augen der Zuhörer, die im Zusammenspiel von klassischen Elementen, jazzigen Improvisationen, rockigen Passagen und sphärisch anmutenden Klängen lebendig wurden.

Eingängige Melodien als Grundthema, die im weiteren Verlauf der minutenlangen Stücke ideenreich ausgearbeitet wurden, boten Spannung

und Entspannung zugleich. Und sie zeigten das ungeheure Potenzial der drei Musik-Studenten, alle gerade einmal um die 20 Jahre alt, denn ihre Darbietung bestach nicht nur durch spannende kompositorische Ideen, sondern auch

durch beachtliches handwerkliches Können, exzellentes Rhythmusgefühl und Experimentierfreude.

Christopher Bolte nutzte die Möglichkeiten, sein Bass-Spiel durch allerlei Effekte klanglich zu verändern, schön aus, be-

geisterte mit schnellen Fingern, präzisiertem Spiel und einem runden, kräftigen Ton. Im Zusammenspiel mit dem ausdrucksstarken Felix Grimpe am Flügel setzte er immer wieder unter die Haut gehende Tieftöne-Akzente.

Schlagzeuger Johannes Ludwig beeindruckte als gefühlvoller Rhythmiker mit sehr ästhetischem Stil und einer enorm vielseitigen Bandbreite an Ausdrucksmöglichkeiten. Er bearbeitete seine Instrumente mal sanft untermalend, mal mit wohltdosierter Kraft mit bloßen Händen, Trommelstöcken, Besen oder Schlegeln klanglich abwechslungsreich. Besonders faszinierten seine mit den Schlegeln inszenierten Wellen in „Breakwater“, die sich aufbauten, langsam abebten, um sich dann zu ungeahnter Größe emporzuschwingen.

Eine rundum überzeugende Leistung, die weitaus mehr Zuhörer verdient gehabt hätte. Für das begeisterte Publikum gab es eine Zugabe obendrauf.



Musik-Studenten mit großem Potenzial: Felix Grimpe (Flügel), Christopher Bolte (Bass) und Johannes Ludwig (Schlagzeug) bei ihrem Auftritt in der Marienkirche. Foto: Rickert